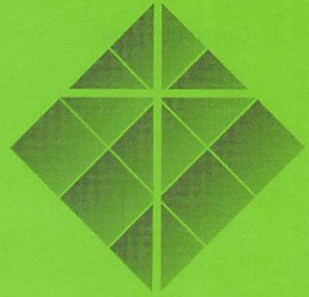


akzente

für Theologie und Dienst



September/Oktober 1999

Inhalt

Wort des Vorsitzenden
Lutz Behrens

Seelsorge an psychisch Kranken
Heinrich Kaufmann

Der Prediger als Seelsorger
August Klages

Hilfen zum Bibellesen - Psalm 65, 10-14
Gerhard Schittko

30 Jahrgänge unserer Zeitschrift „Akzente“
(ehemals „Der Reichgottesarbeiter“)
auf einer CD

Aus der Geschäftsstelle
Karl-Heinz Schlittenhardt

Termine, die man sich vormerken sollte

Nummer

5

94. Jahrgang

Akzente für Theologie und Dienst

ehemals „Der Reichgottesarbeiter“

biblisch-theologische Zweimonatsschrift der Reichgottesarbeiter-Vereinigung e.V.

1. Vorsitzender:

Rektor Lutz Behrens, Postfach 1611, 08276 Aue
Telefon (priv.) 03771-274-430
(Büro) 03771-274-110
Fax: 03771-274-100 - E-Mail Behrens_RGAV @t-online.de

Geschäftsführer:

Inspektor Karl-Heinz Schlittenhardt, Baustraße 2, 17489 Greifswald,
Telefon: 03834-594150 Fax: 03834-594175 oder 03834-594199
E-Mail Schlittenhardt_RGAV @t-online.de

Der Bezugspreis in Höhe von DM 28.00 einschließlich Porto
und Versand ist im Mitgliedsbeitrag enthalten
Konto: EKK Eisenach Nr. 416649 (BLZ 820 608 00)

Bestellungen und Adressenänderungen an die
Geschäftsstelle in Greifswald

Redaktions-
gemeinschaft:

Pfarrer i. R. Siegfried Kunze, Kurzer Ging 45, 31832 Springe
(geschäftsführend), Telefon 05041/972659, Fax 05041/972657
E-Mail Kunze_RGAV @t-online.de
Landesinspektor Matthias Dreßler, Theodor-Körner-Straße 24, 09221 Adorf
Prediger i. R. August Klages, Schützenhofweg 2, 34369 Hofgeismar
Prediger Traugott Kögler, Kastanienallee 13, 21337 Lüneburg

(Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder)

Mitarbeiter
an diesem Heft:

Rektor Lutz Behrens (Anschrift wie oben)
Prediger Heinrich Kaufmann, Am Flensunger Hof 2, 35325 Mücke-Flensungen
Prediger August Klages (Anschrift wie oben)
Inspektor i. R. Gerhard Schittko, Kirchsteg 7, 17498 Weitenhagen
Inspektor Karl-Heinz Schlittenhardt (Anschrift wie oben)

Verlag:

Selbstverlag der Reichgottesarbeiter-Vereinigung e.V.
Die Zeitschrift erscheint zweimonatlich

Druck und Versand:

Verlag Franz Arbogast KG, Konrad-Adenauer-Straße 63-65,
Postfach 21, 67731 Otterbach

Wort des Vorsitzenden

In der RGAV

Lutz Behrens

Liebe Mitglieder,

es ist immer gut, wenn man mal nachliest, was man schon so alles geschrieben hat. So viel mir heute auf, daß ich in der Nummer 3/99 meinen Bericht von der Mitgliederversammlung in Aussicht gestellt hatte.

Aber in der letzten Ausgabe hatte ich mich auf die Frage der Finanzfragen und der zukünftigen Strukturen beschränkt.

Aber was bewegt uns sonst noch in der RGAV? Im Folgenden einige Schlaglichter, die auch in meinem Bericht vorkamen.

Die RGAV muß ihr Profil schärfen.

Wir sind die Berufsständigen-Vertretung der Hauptamtlichen innerhalb Gnadaus. Viele wissen das nicht. Dabei leben wir in einer Zeit, in der das Klima für Hauptamtliche rauer wird.

Das liegt zum einen an den immer enger werdenden wirtschaftlichen Grenzen der einzelnen Verbände. Das liegt aber auch daran, daß die Ansprüche an einen Hauptamtlichen seitens der Basis und der Leitungen wachsen.

Gleichzeitig stelle ich fest, daß sich im gerade vollziehenden Generationswechsel der Inspektoren und Vorsitzenden vermehrt Leitungsstrukturen durchsetzen, die mehr und mehr marktwirtschaftlich geprägt sind. Der früher oft ausgeprägte fürsorgliche Charakter für die Mitarbeiter, tritt dadurch mehr in den Hintergrund.

Die Konsequenz, die sich daraus ergibt, ist eine stärkere Profilierung der RGAV als Ver-

einigung, damit sie die Interessen der Hauptamtliche in Gnadau wahrnehmen kann. Als solches Gegenüber werden wir von vielen Inspektoren geschätzt. Darum wird die Schlichtungsstelle von Ihnen gewünscht und unterstützt.



Leitbild für Hauptamtliche erarbeiten.

Zu einer Profilierung gehört die Fortführung der Entwicklung eines Leitbildes für unseren Berufsstand.

Wie verstehen wir uns? Wie sieht unser Berufsethos aus? Was hat ein Hauptamtlicher zu leisten und was nicht?

Wir selbst müssen uns im klaren sein, wofür wir stehen. Gleichzeitig können wir dann auch formulieren, was wir von den Anstellungsträgern dafür erwarten.

In diesen Fragen spielen Belange eine Rolle wie:

- Fortbildungsurlaub (Kostenübernahme, Freistellung ect.),
- Welche Rolle nimmt der Ehepartner ein?
- Gibt es den Partner zum Nulltarif oder kann er einer x-beliebigen Arbeit nachgehen?
- Erklären sich Hauptamtliche bereit, sich einer „Residenzpflicht“ zu unterordnen? Ist damit aber der gesetzlich mögliche Mietnachlaß auf die Vergleichsmiete verbunden?
- Gehört zum Berufsbild eine Bereitschaft zur Versetzung dazu?

Diese Fragen werden in den Verbänden zum Teil ganz unterschiedlich gehandhabt.

Ich wünsche mir, daß wir in den Bezirken an unserem Selbstverständnis arbeiten. Wir brauchen eine breite Diskussion, wofür wir stehen und was wir dafür erwarten können. Wer ist denn sonst in der Lage, ein Leitbild für Hauptamtliche zu entwerfen, wenn nicht wir, als die Betroffenen.

Was denken Sie zu diesem Thema? Was gehört dort hinein? Was nicht? Lassen Sie uns eine Diskussion darüber beginnen.

Schlichtungsstelle einsatzbereit.

Unsere Schlichtungsstelle kann ab sofort in Anspruch genommen werden. Sowohl von Verbandsleitungen, als auch von unseren Mitgliedern.

Wir haben ein Team von vier Vorstandsmitgliedern gebildet, aus dem je nach Anforderung und Ortslage eine Person tätig werden kann. Im Rahmen der Klausurtagung des Beirates wollen wir dann klären, was in den Bezirken und was nur vom Gesamtvorstand wahrgenommen werden soll.

Und noch immer geht's um den Namen.

Ein Dauerbrenner in Gesprächen mit Ihnen, unseren Mitgliedern, ist immer wieder unser Name. Ich werde regelmäßig darauf angesprochen. Im Vorstand haben wir das Thema seit einem Jahr nicht mehr behandelt. Wir werden das Thema im Jahre 2000 wieder aufnehmen, wenn (hoffentlich) nach der Klausurtagung unsere zukünftigen Inhalte und Arbeitsweisen klar sind. Wir gehen davon aus, daß wir uns dann leichter für einen anderen Namen entscheiden können.

Eine interessante Idee war:

Nehmt doch die Abkürzung der „Akzente“ auch für unseren Namen. ATD (Akzente für Theologie und Dienst). Man müßte also ein treffendes Wort finden, das mit A beginnt. Arbeitsgemeinschaft wäre uns aber zu wenig treffend. Vielleicht hat ja einer von Ihnen die zündende Idee für ein Wort mit A.

RGA-CD auf dem Markt.

Mitte Juli wurden durch die Geschäftsstelle die ersten 220 Scheiben mit 30 Jahrgängen unserer Zeitschrift versandt. Damit ist eine Arbeit zum Abschluß gekommen, die von der Redaktion des RGA, heute Akzente, und dem Strukturausschuß begonnen wurde.

Am 27. und 28. August 1996 wurde das Projekt begonnen. Durch den ehrenamtlichen Einsatz vieler Mitglieder kann nun nach fast drei Jahren die CD auf den Markt gebracht werden. Wir wünschen uns eine weite Verbreitung. Jeder, der theologisch arbeitet, wird diese CD als Arbeitshilfe schätzen. Damit der Preis kein Hinderungsgrund ist, haben wir ihn bewußt niedrig gehalten. Wir wollen die entstandenen Kosten decken. Mehr können Sie in der Anzeige nachlesen, die wir in dieser Ausgabe von Akzente abgedruckt haben.

Das waren Schlaglichter aus meinem Bericht der letzten Mitgliederversammlung und was seitdem dazu gekommen ist.

Danke, wenn Sie für die bevorstehenden Sitzungen und Klausurtagungen von Vorstand und Beirat beten.

Danke, wenn Sie sich in die Diskussion mit hineinnehmen lassen. Wir sind auf Reaktionen aus Ihrem Kreis angewiesen.

Ihr

Lutz Behrens

Seelsorge an psychisch Kranken

Heinrich Kaufmann

Seelsorge an psychisch Kranken

I. Den psychisch kranken Menschen gibt es nicht.

Jeder psychisch kranke Mensch bleibt ein Original und damit einzigartig. Wer einmal einen psychisch Kranken seelsorglich begleitet hat, sollte der Versuchung widerstehen, jeden neuen „Fall“ mit seiner Ersterfahrung gleichzusetzen. Jeder Mensch wird die Erkrankung anders erleben, auch wenn die Symptome oft sehr ähnlich sind. Deshalb ist es oberstes Gebot der Seelsorge, zunächst einmal Anteil zu nehmen, d. h. genau hinzuhören, wie dieser Betroffene seine Erkrankung erlebt. Nur wer sich zunächst die Mühe macht, genau hinzuhören und dabei wahrzunehmen, wird hilfreicher Seelsorger sein. In Joh 5,1-6 wird solche seelsorgliche Haltung beschrieben. In Betesda waren viele Kranke unterschiedlicher Art zusammen. Von einem, der schon 38 Jahre lang krank da lag, ist zu lesen: „Als Jesus ihn dort liegen sah und erkannte, daß er schon so lange krank war, fragte er ihn: willst du gesund werden?“

Eine scheinbar überflüssige und unpassende Frage. Doch das Geheimnis steckt in dem Wörtchen „Erkennen“.

„Erkennen“ hat mit Intimität zu tun, so steht „Erkennen“ im AT für die intime Begegnung zweier Menschen. Aus ihr erwächst neues Leben. Jesus geht nicht mit vorgefaßter Meinung oder mit irgendwelchem Fachwissen auf den Kranken zu. Er ist bereit, sich in dessen Lage zu versetzen, er wird im über-

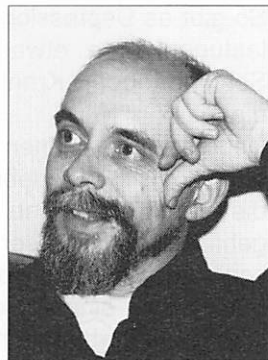
tragenen Sinn „intim“ mit ihm. Aus dieser Perspektive ist die Frage Jesu nur allzu verständlich. Der Kranke weiß nach Jahrzehnten als Kranker zu leben, hat aber vielleicht Bedenken, als Gesunder dem Leben gewachsen zu sein.

Mit seinem Vorgehen zeigt Jesus, wie wichtig es ist, der jeweiligen Person zu begegnen. Wie Jesus sollte sich der Seelsorger Mühe geben, sich in den Betroffenen und seine Situation hineinzusetzen. Dann werden seine Fragen, seine Aussagen und seine Hilfen anders aussehen. „Erkennen“ ist bei psychisch Kranken besonders wichtig. Wer in dieser Grundhaltung dem Kranken begegnet, befreit ihn aus seiner Isolation. Gerade psychisch Kranke verstehen oft weder sich selbst, noch Gott und die Welt. Das treibt sie zunehmend in die innere und äußere Isolation.

Wer nur noch die Krankheit und nicht mehr den individuellen Menschen sieht, wird seinem seelsorglichen Auftrag nicht gerecht.

II. Die psychische Erkrankung gibt es nicht.

Selbst wenn ein Mensch von einer **Depression** betroffen ist, so ist Depression nicht gleich Depression. Depressionen unterscheiden sich aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte, also der Ursachen und im Blick auf die Ausgestaltung.



So gibt es Depressionen infolge akuter Belastungen wie etwa Verlusterfahrungen, Schulterleben, Krankheit, Zukunftsangst u.a.m.

Depressionen können aber auch Ausdruck einer kritischen Erlebnisverarbeitung sein, die auf frühkindliche Erfahrungen zurück geht. Andere Auslöser sind z.B. hirnorganische Verletzungen, Hormonstörungen, etc. Mancher ist einmalig erkrankt, andere sind immer wieder betroffen. Etwa jeweils in den Nebeltagen des Novembers. Während manche Arten durch entsprechende Therapien gute Heilungschancen haben, müssen andere dauerhaft mit Medikamenten behandelt werden.

Seelsorger sollten sich unbedingt ein Grundwissen über psychische Erkrankungen aneignen. Sie könnten sonst schnell vom Helfer zum Bedrucker werden und die seelische Not verschlimmern. Etwa 10% aller Bundesbürger erkranken einmal in ihrem Leben an einer behandlungsbedürftigen Depression. Das zeigt, wie wichtig das Wissen um solche Krankheiten ist.

Es ist notvoll, wenn Seelsorger in ihrer eigenen Hilflosigkeit zu „Kopf hoch“-Parolen greifen oder mit dem gutgemeinten Hinweis auf die schönen Aspekte des Lebens an der Not des Betroffenen vorbei reden. Es gibt heute gut allgemeinverständliche Literatur zum Thema. So etwa:

„Die Schwachen tragen“ - Samuel Pfeifer, Brunnen,

„Depressionen“ - Michael Dieterich, Brunnen,

„Mit der Seele per du“ - Michiaki u. Hildegart Horie, Brockhaus,

„Depressionen - was tun?“ - Heinrich Kaufmann, Brunnen.

Zu psychischen Erkrankungen zählen aber noch andere Krankheitsbilder. So etwa die verschiedenen **Zwangserkrankungen**. Betroffene unterliegen dem Zwang sich ständig die Hände waschen zu müssen oder sie können ihre Wohnung nicht verlassen, ohne mehrmals nachzusehen, ob auch die Türe wirklich verschlossen, das Licht ausgeschaltet ist.

Beim **manisch-depressiven** Krankheitsbild wechselt sich das depressiv-bedrückende Erleben mit Hochstimmungen ab, die weit über das Normalmaß fröhlicher Gestimmtheit hinausgehen.

Maniker verlieren in ihrer Krankheit den Bezug zur Realität, leben häufig über ihre finanziellen Verhältnisse und können geradezu distanzlos werden, auch im Umgang mit dem anderen Geschlecht. Da sie sich nicht krank fühlen, lehnen sie es oft ab, Medikamente einzunehmen.

Auf eine andere Gruppe psychischer Erkrankungen soll hingewiesen werden, die **Schizophrenien**.

Eine Schizophrenie geht bei Christen häufig mit religiösen Wahnvorstellungen einher. Oder sie erleben sich ferngesteuert, ständig abgehört und verfolgt.

Eine andere Form der Schizophrenie läßt den Kranken in starke Erregungszustände verfallen. Nicht selten ziehen sich Schizophrenie auch zurück und isolieren sich von der Gesellschaft.

Schizophrenie ist eine Erkrankung, bei der es zu Persönlichkeitsveränderungen kommen kann.

Besondere Beachtung kommt hier der Okkult-Diagnose zu. Seelsorger, die das Krankheitsbild der Schizophrenie nicht kennen, neigen sehr schnell dazu, okkulte Hintergründe zu vermuten. Sicher kann dies auch hier und da einmal der Fall sein, doch gewöhnlich handelt es sich um eine schwere psychische Erkrankung, die mit entsprechender Okkultseelsorge nicht geheilt werden kann. Die Krankheit verläuft meist in Schüben. Im Blick auf die Dauer und die Abstände können diese sehr unterschiedlich sein.

Wichtig ist, daß ein Seelsorger sich der Not, die sich mit solcher Erkrankung ergibt, nicht verschließt, sondern daß er in seiner Zugewandtheit die Liebe Gottes an den Mann und an die Frau weiterreicht.

III. Der Seelsorger in der Versuchung.

1. Der Seelsorger und die Versuchung zur Überheblichkeit.

Der Seelsorger sollte beachten, daß er vorrangig für die Gottesbeziehung zuständig ist. Geistlicher Hochmut in der Begleitung psychisch Kranker schlüpft nur zu gerne in den Mantel des Arztes. Seelsorger sollten nicht Arzt spielen! Wer psychisch Kranke seelsorglich begleitet, muß wissen und beachten, daß es sich hier um sehr komplizierte Vorgänge handelt. Wer zu Medikamenten etc. Stellung bezieht, sollte sich darüber im Klaren sein, daß er seine Kompetenz als Seelsorger überschreitet und damit Verantwortung übernimmt, der er nicht gerecht werden kann.

Wenn z.B. ein an einer Psychose erkrankter Mensch (Manisch-Depressiver, Schizophrener) seine ihm verordneten Medikamente schlagartig absetzt, kann dies einen erneu-

ten psychotischen Schub auslösen. Das muß ein Seelsorger wissen, damit er verantwortlich mit seinen Ratschlägen umgeht. Noch gibt es Leiden, die Gott auch seinen Kindern auferlegt und die es unter Umständen zu tragen gilt. Gemeinde Jesu ist nicht der Ort derer, die keine Krankheit mehr bekommen, sondern wo jeder eine Heimat hat, auch der Kranke. Wohl der Gemeinde, die so reich mit Gottes Liebe beschenkt ist, daß sie diesen Raum eröffnet.

Sicher kann es erschrecken, wenn man die Auswirkungen mancher Medikamente bei Betroffenen wahrnimmt. Doch dann sollte ein offenes und klärendes Gespräch mit dem behandelnden Arzt angestrebt werden. Ärzte bekommen ihre Patienten oft nur für Minuten zu Gesicht, da kann eine Information von Angehörigen, wie sie die Wirkung des Medikamentes wahrnehmen, sehr hilfreich sein.

Bei bestimmten Schweregraden müssen entsprechende Medikamente verabreicht werden, um den Patienten vor sich selbst zu schützen, denn für psychisch Kranke ist das Kranksein oft zum Verzweifeln, so daß Selbstmordgedanken an der Tagesordnung sind.

2. Der Seelsorger und seine persönliche Schlagseite.

In der Begegnung und der Begleitung psychisch Kranker lernt ein Seelsorger auch sich selbst noch einmal in ganz anderer Weise kennen. Nirgendwo sonst wird er so schnell Ohnmachtsgefühle kennen lernen. Sein eigener Glaube wird durch die schwierige Situation des anderen in Frage gestellt. Warum läßt Gott das zu? Wieso greift Gott nicht ein?

Sehr schnell wird die Ohnmachtserfahrung zum schlechten Ratgeber. Vor dem Unerklärlichen stehend, den eigenen Ohnmachtsgefühlen ausweichend, wird dann schnell das Thema gewechselt oder auf das verwiesen, woran sich der Depressive doch freuen könnte.

Der Seelsorger stelle sich nur einmal kurz folgendes vor: Er sieht die Zukunft völlig schwarz und ohne Zuversicht. Und dann sagt ein anderer zu ihm: „Aber du hast doch eigentlich nichts zu klagen. Du hast eine so liebe Frau und deine Kinder sind alle gesund...“

Wie würde er sich in solch einer Situation fühlen? Man merkt, solch ein Themenwechsel wirkt sich störend auf die Beziehung aus. Seelsorger sind zuallererst gefordert, das Leiden mit auszuhalten.

Mancher wird von seinen Ohnmachtsgefühlen beeinflusst, den Hausbesuch von Tag zu Tag zu verschieben und sich hinter der Wichtigkeit anderer Aufgaben zu verstecken.

Seelsorger werden ferner mit der Angst konfrontiert, daß sie solch eine Erkrankung ja auch eines Tages betreffen könnte. All das ermutigt Seelsorger nicht, den Kranken regelmäßig zu besuchen und ihn spüren zu lassen, daß er trotz seiner Erkrankung geliebt und geschätzt wird. Deshalb sollte ein Seelsorger, wenn er bei sich entsprechende Gefühle, Gedanken und Reaktionen wahrnimmt, selbst Seelsorge beanspruchen. Das Gespräch mit seinem Seelsorger kann den Ängsten die Spitze nehmen. Das gemeinsame Gebet für den Kranken und für den Seelsorger entlastet. Seelsorger sind zwar Vertreter eines allmächtigen Gottes, aber sie müssen es auch

aushalten, wenn dieser Gott sich scheinbar nicht rührt.

3. Der Seelsorger und die Versuchung zur Engführung.

Es liegt in der Natur der Sache, daß Seelsorge sich nur auf den Betroffenen konzentriert. Doch das kommt in vielen Fällen einer sträflichen Engführung gleich.

Das **Umfeld des Erkrankten** darf nicht außer acht gelassen werden. Angehörige haben den Erkrankten ja oft Tag und Nacht um sich. Was ein Seelsorger bei einem Hausbesuch für begrenzte Zeit auszuhalten hat, müssen sie rund um die Uhr ertragen. Deshalb ist es wichtig, das Gespräch mit den Angehörigen zu eröffnen und ihnen Mut zur Wahrhaftigkeit zu machen, indem der Seelsorger seine eigenen Empfindungen ausspricht.

Gemeinde hat im Blick auf psychisch Kranke eine ganz besondere Aufgabe. So sollten Zeiten organisiert werden, in denen Gemeindeglieder den Kranken betreuen, so daß die Angehörigen einmal Freiräume bekommen und normale Luft atmen können. Sicher kann nicht jeder solch eine Betreuungsaufgabe übernehmen.

Entlastung sollte nicht nur die Möglichkeit zum Gemeindebesuch im Blick haben, sondern grundsätzlich Raum zu einem Spaziergang, einem Schwimmbadbesuch etc. eröffnen. Das wäre ein echtes Betätigungsfeld zur Sabbathheiligung (vgl. Mk 2,27;3,4). Eine weitere Gefahr zur Engführung in der Seelsorge besteht darin, den Kranken nur als geistlichem Menschen mit geistlichen Bedürfnissen zu begegnen.

So ist in der Begleitung depressiver Menschen Seelsorge immer auch **Leibsorge**.

Das wird besonders deutlich, wenn man die Geschichte Elias studiert (1. Kön 19). Elia weist alle Symptome eines depressiv erkrankten Menschen auf (Rückzug, Selbstvorwürfe, Vernachlässigungen verschiedener Art, bis hin zur Lebensunlust). Der Bote Gottes weckt den schlafenden Elia, nachdem er neben seinem Kopf Toastbrot bereitet hatte. Dann fordert er ihn auf, sich zu nehmen und zu essen. Elia muß sich das Essen nicht selbst bereiten, er bekommt es zubereitet. Eine Mahlzeit, die zudem den Geruchssinn anspricht. Niedergeschlagene Menschen brauchen oft solche kleine Wohltaten. Da kann es sein, daß ein Seelsorger versucht mit dem Betroffenen gemeinsam die Arbeit im vernachlässigten Haushalt zu bewältigen. Dabei wird er darauf bedacht sein, den Kranken zu fordern, ohne ihn zu überfordern.

Oft ist es hilfreich, dem Kranken einmal die Haare zu waschen, weil man sich mit frisch gewaschenen Haaren besser fühlt. Ein zutreffender Werbeslogan der Friseure lautete einmal: „Ihr Friseur gibt dem ICH neuen Schwung!“

Auch der gemeinsame Spaziergang ist hilfreich, weil Seelsorger dabei die bedrückende Stille besser aushalten können. Ein schöner Blumenstrauß ist besser als ein Buch oder Süßigkeiten.

Wer sich bewußt macht, daß depressive Menschen sich kaum noch konzentrieren können, wird von selbst auf hilfreichere Mitbringsel kommen. Da der Kranke sich selbst und sein Umfeld vernachlässigt, kann hier Seelsorge im Sinn hilfreicher Diakonie ansetzen.

Zur Engführung gehört ferner die *liebge-meinte Einladung zu den Gemeindever-*

anstaltungen und der Hinweis auch regelmäßig die Bibel zu lesen, weil das Wort Gottes ja tröstet und Kraft vermittelt. Was im Normalfall hilfreich und gut ist, wird in der Depression zur zusätzlichen Last. Gemeindebefuch ja, aber mit der Erlaubnis, sich nichts merken zu müssen. Hauptsache, Sie sind dabei. Besser scheint mir die individuelle Betreuung in solchen Zeiten. Die Menge der Leute kann den Kranken leicht überfordern. Weil er die Predigt, Auslegung nicht behalten kann, hat er nicht selten ein schlechtes Gewissen und Anlaß, zu recht obskuren Überlegungen. So etwa: Von Gott verstoßen zu sein.

Der Kranke kann die Bibel nur durch die depressive Brille lesen und das bedeutet Anspruch, Gericht, Bedrohung.

Deshalb ist es besser, wenn Seelsorger dem depressiv Kranken einzelne Verheißungs- oder Trosttexte der Schrift auf eine Karte schreiben und als persönliches Wort überreichen.

Besonders hilfreich sind auch Texte aus den Büchern von Sabine Naegeli:

„Die Nacht ist voller Sterne“ Herder,
„Du hast mein Dunkel geteilt“ Herder.

IV. Der Seelsorger und die Praxis.

Wie Seelsorge am psychisch Kranken Gestalt finden kann.

1. Der Seelsorger im Kontakt zu sich selbst.

Wie schon oben ausgeführt, ist es besonders wichtig, daß ein Seelsorger im Kontakt zu dem steht, was in ihm vor sich geht, wenn er psychisch kranke Menschen begleitet. Drei Fragen sind in diesem Zusam-

menhang besonders hilfreich:

a) *Welche Gefühle melden sich bei mir, wenn ein Besuch ansteht oder ich an die betreffende Person erinnert werde?* (Trauer, Wut, Aggression, Ungeduld, Mitleid...)

Die Gefühle des Seelsorgers werden zum Ratgeber im Umgang mit dem Betroffenen. Deshalb bin ich als Seelsorger gefordert, sie wahrzunehmen und mir zu überlegen, wie ich damit umgehen will.

b) *Welche Verhaltensimpulse kommen mir?*
 „Am liebsten möchte ich gar nicht hingehen...“ „Ob da nicht okkulte Dinge mit im Spiel sind..?“ „Am besten schalten wir gleich die Ältesten mit ein..“ „Ich habe doch wahrlich Wichtigeres zu tun..“ „Den Besuch kann ich auch nächste Woche noch machen..“ „Welches Wort will ich ihm denn sagen..“
 Stellt ein Seelsorger bei sich Ungeduld, Aggression oder andere destruktive Gefühle fest, sollte er diese bei seinem Seelsorger zur Sprache bringen. Dort sollte er abklären, was letztlich in ihm solche Gefühle und Reaktionen auslöst. Wie das mit seinem eigenen Verständnis von Gott, vom Christsein und vom Glauben zusammenhängt? Was schwingt aus seiner eigenen Lebensgeschichte mit?

Ein guter Seelsorger ist einer, der sich zu seinen eigenen Unsicherheiten und Ängsten stellt und sie seelsorglich bearbeiten läßt. Es wird deutlich, daß ein wacher Bezug des Seelsorgers zu sich selbst immer auch in den lebendigen Bezug zu Gott führt.

c) *Mit welcher inneren Erwartungshaltung tue ich meinen Dienst?*

Habe ich den Anspruch, daß es mit meinem Besuch dem Kranken gleich besser gehen muß, oder komme ich als einer, der bereit ist mitzuleiden? Mein eigenes Motiv wird ganz entscheidend dazu beitragen, ob mein Dienst hilfreich oder belastend für beide Seiten wird. Kritisch ist es auch, wenn ich meine, als Theologe auf alle Fragen eine Antwort haben zu müssen. Wer vom Glauben (Vertrauen) getragen wird, kann die Spannung offener Fragen aushalten.

Der Seelsorger ist Handlanger Gottes. Handelt Gott nicht, dann hat er das mit auszuhalten.

Je mehr psychisch Kranke ein Seelsorger betreut, desto bewußter muß er für sich selbst auf einen Ausgleich bedacht sein. *Nur wer ein Empfangender ist, kann Gebender sein, ohne sich zu verausgaben.* Deshalb ist es wichtig, daß Seelsorger ihren Tank immer wieder in der Begegnung mit Gott füllen. Darüber hinaus, sollten sie darauf achten, daß sie eine ausgeglichene Lebensweise praktizieren (Sport, Hobby, Malen, Konzertbesuch etc.).

Seelsorger sind im Umgang mit sich selbst auch Vorbilder. Fragt sich nur wohin sie bilden? Ein bewußter Umgang mit seinen eigenen Grenzen und Bedürfnissen kann den Angehörigen Ermutigung sein, sich selbst nicht zu vernachlässigen.

Ein Seelsorger ist nicht immer im Dienst! Sein Dienst sollte vielmehr so gestaltet sein, daß er möglichst lange und kontinuierlich dienen kann.

Gott ist immer erreichbar, sein Bodenpersonal unterliegt den Gesetzmäßigkeiten der

Natur und braucht deshalb schöpferische Pausen, um der Erschöpfung vorzubeugen.

2. Der Seelsorger im Kontakt zum psychisch Kranken.

a) Grundsätzliche Aspekte.

** Wichtig für den Seelsorger ist, daß er abklärt, ob der Kranke bereits den Facharzt konsultiert hat.*

Mit psychischen Erkrankungen sollte man unbedingt zum Facharzt gehen (Neurologen, Psychiater), auch wenn es bequemer ist, sich vom Hausarzt Medikamente verabreichen zu lassen.

Ein Seelsorger kann dazu beitragen, Vorurteile abzubauen und er kann gegebenenfalls den Kranken zum Facharzt begleiten. Leider gibt es nach wie vor noch viele, meist unbegründete Vorbehalte.

** Sinnvoll sind regelmäßige, aber zeitlich begrenzte Besuche.* Dabei hat sich eine Besuchszeit von nicht mehr als 30 Minuten als hilfreich herausgestellt.

** Hören (Anteilnehmen) ist wichtiger als Reden.* Nicht umsonst hat Gott uns Menschen zwei Ohren gegeben und nur einen Mund (Jak 1,19). Dabei geht es vor allem um das rechte Verstehen. Verstehensfragen sind wichtiger als Kommentare.

** Einen Kranken besucht man nicht schnell mal nebenbei.* Psychisch Kranke sind sehr sensible Menschen und spüren bald, daß es einem nicht um den Besuch und die Anteilnahme geht, sondern um die Erfüllung irgendwelcher Pflichten.

** Der Seelsorger findet im Hören auf den Kranken und im Hören auf Gott den Weg seines seelsorglichen Vorgehens.*

Nicht indem er sich vorher zurecht legt, was er dem Kranken sagen will. Wer im Vertrauen auf Gott seinen Besuch macht, wird weniger in Gefahr stehen, dem Kranken irgend ein Bibelwort oder einen Textabschnitt überzustülpen.

b) Besondere Aspekte für die Seelsorge an depressiven Menschen.

** Das Gespräch mit dem Kranken*

Da sich die Depression lähmend über den ganzen Menschen legt, ist zu bedenken, daß sich das Gespräch mit solch einem Kranken nur sehr mühsam gestaltet. Es empfiehlt sich deshalb, mit dem Kranken einen kurzen Spaziergang zu machen. Das hat viele Vorteile, denn durch die Bewegung wird der Sauerstoffspiegel im Blut verbessert. Im Laufen läßt es sich besser aushalten, wenn der Gesprächspartner schweigt. Man kann das sogar gut vorher absprechen indem man sagt: „ Sie brauchen sich jetzt gar nicht mitzuteilen. Es ist auch gut, wenn wir nur spazieren gehen. Ich möchte einfach ein wenig bei Ihnen sein. Wenn sie etwas sagen wollen, dann können Sie das natürlich auch gerne tun.“

** Das Gebet mit dem Depressiven.*

Der Seelsorger sollte im Gespräch abklären, ob der Kranke beten möchte oder es ihm lieber ist, wenn nur der Seelsorger betet. Selbst Menschen, die sonst gerne beten, empfinden das in der Depression oft als Überforderung. Lange Gebete überfordern

die Konzentrationsfähigkeit des Kranken. Nie sollte der Seelsorger gehen, ohne den Kranken gefragt zu haben, ob er ihn noch segnen darf. Segnen sollte selbstverständlich unter Handauflegung geschehen, so wird die Nähe und Zugewandtheit Gottes spürbar und eher begreifbar.

* Der Umgang mit der Bibel in der Krankheitszeit.

Lange Bibelabschnitte sind eher nicht zu empfehlen, dafür aber kurze Worte der Verheißung und des Trostes.

Wird in der Selbstmitteilung des Kranken deutlich, daß er über notvollen Erfahrungen bitter geworden ist, so hat der Seelsorger ihn zur Klage vor Gott zu ermutigen. Die Klagepsalmen können hier eine gute Hilfe sein. Er kann darauf hinweisen, daß Rache an Gott als gerechten Richter abgetreten werden kann (vgl. Ps 134,12; Röm 12,19). Wie in Römer 12 aufgezeigt, hat erst einmal das Aussprechen und Abtreten der Rache seinen Raum. Ist das Herz frei, weil es die Frage nach Recht und Gerechtigkeit abgetreten hat, kann es sich wohlthuendem Verhalten öffnen. Leider wird bei Christen oft der zweite Schritt vor dem ersten angestrebt.

* Die negative Sicht in der Depression.

Da depressive Menschen das Leben grundsätzlich negativ sehen, neigen Seelsorger dazu, als Gegengewicht die positive Sichtweise aufzurichten oder gar die krankhafte Sichtweise als falsch zu bekämpfen, was nicht selten in einem Machtkampf endet und die Beziehung belastet.

Wieder kann der Seelsorger aus der Seelsorge des Gottesboten bei Elia lernen. Obwohl Elia wußte, daß er nicht allein übrig geblieben war, ist dies seine Sicht, die er wiederholt vertritt. Es wird ihm dabei weder beipflichtet noch widersprochen.

Seelsorger in der Begleitung depressiver Menschen lernen, sich nicht an der „Wahrheit“ festzubeißen. Mit der Gesundung kommt ganz automatisch wieder die realistische Sicht. Es gilt, der falschen Sicht des Kranken weder zu widersprechen, noch sie zu bestätigen. Sinnvoll ist es vielmehr, ihm seine eigene Gefühlslage zu spiegeln. Etwa indem der Seelsorger sagt: „Das muß aber sehr bedrückend für dich sein, wenn du die Welt so dunkel erlebst“.

„Da wirst Du dich ganz schön verlassen fühlen, wenn Du den Eindruck hast, daß dich keiner versteht“.

Wer die eigentliche Not des Kranken einfühlen und sie in Worte fassen kann, ist ihm damit nahe und verhindert, daß dieser in die totale Isolation gerät.

* Der Wert von Fürgläubigkeit und Fürbitte.

Der Seelsorger wird besonderen Wert auf den Fürglauben und die Fürbitte legen und damit den kranken Christen gewissensmäßig entlasten. Es kommt jetzt nicht auf dessen Glauben und dessen Gebete an, weil das andere - laut dem Evangelium sogar der Heilige Geist - für ihn tun (Röm 8,26).

Der Glaubende muß jetzt nicht glauben. Gerade in der depressiven Betroffenheit ist das Zeugnis wichtig, daß sich der Glaubende nicht an Gott halten muß, sondern Gott den Glaubenden hält. Gott ist Garant des Heils, nicht der Mensch in seiner Frömmigkeit.

* Die angemessene Ermutigung.

Der Seelsorger hat zu ermutigen. Nicht im platten Sinne einer „Kopf hoch“ Haltung, sondern in dem Wissen, daß jede Depression vorübergehenden Charakter hat. Das darf er dem Betroffenen zusprechen.

* Die Zugewandtheit Gottes im Spannungsfeld zur eigenen Wahrnehmung.

Der Seelsorger hat darauf zu verweisen, daß Gott bei dem Kranken ist, auch wenn dieser das nicht spürt. So wie Jesus am Kreuz ausrief „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ und letztlich doch von Gott gehalten war, ja in die Auferstehung begleitet wurde, so wird Gott auch in der Nacht der Seele als Handelnder gegenwärtig sein.

Das wird bereits im Ps 23 beschrieben, wenn es dort heißt „Und ob ich schon wanderte im Tal der Todesschatten, so bist du doch bei mir...“

Solche Texte gehören zum seelsorgerlichen Zuspruch. Sie entlasten und ermutigen zugleich.

* Die Frage nach möglichen, auslösenden Faktoren.

Sicher hat der Seelsorger auch auf das zu hören, was den Menschen u.U. in die Krise geführt hat. Wo lebt der Kranke überzogene Selbstansprüche (vgl. 1. Kön 19,4)? Wo hat er sich in der Vergangenheit überfordert und seine ihm von Gott gesetzten Grenzen vielleicht nicht respektiert? Gibt es unbereinigte Schuld, die seine Seele belastet (vgl. Ps 32)? Sind Menschen in seinem Umfeld, die ihm das Leben zur Hölle machen? Gibt es im Leben des Betroffenen Anhaltspunkte für eine Verstrickung in okkulte Praktiken?

All diese Fragen sind wichtig, sollten aber nicht abgefragt werden. Vielmehr ist es wichtig wahrzunehmen, was der Betroffene äußert. Daraus werden sich, falls es denn Zusammenhänge gibt, die Türen zum Gespräch darüber öffnen.

c) Die Seelsorge bei Psychose-Kranken.

Da Menschen in Psychosen meist keine Krankheitseinsicht haben, ist es besonders wichtig, daß der Seelsorger mit den Angehörigen und dem Arzt zusammenarbeitet. Eine Psychose ist nicht mehr einfühlbar, was die Begleitung besonders schwierig macht. Hinzu kommt, daß der Seelsorger u.U. um das Image seiner Gemeinde bangt, wenn solche Leute aus seiner Gemeinde kommen. Wer hat es denn schon gern mit „Geisteskranken“ zu tun?

Was in der Psychose passiert, kann der Laie sich folgendermaßen vorstellen. In der Psychose verliert die betreffende Person zunehmend ihre Struktur und damit jeden Halt. Die Persönlichkeit verändert sich. Deshalb zielt jede Begleitung vor allem auf Hilfen, die die Struktur stützen. D.h., daß der Seelsorger (wenn möglich in Rücksprache mit dem Arzt) dem Betroffenen hilft, sich eine Tagesstruktur in kleinen Schritten aufzubauen. Das beginnt mit dem regelmäßigen Aufstehen, den Essenszeiten usw.

Jeder Schritt ist neu einzuüben.

Neigt ein Psychotiker zu frommen Wahnvorstellungen, dann sollte man ihn in der Zeit eines psychotischen Schubes nicht anhalten, in die Gemeindeveranstaltungen zu kommen. Hier würde er sich neue Impulse holen, die seinen Wahn nähren könnten. Eine entsprechende Kontaktnahme und Absprache mit dem behandelnden Arzt kann

hier besonders hilfreich und entlastend sein. Oft bleibt es bei einem einmaligen Erleben solch einer Psychose. Tritt sie jedoch öfters auf, dann bekommen Betroffene auf Dauer ein Gefühl für die ersten Anzeichen einer aufkommenden Psychose. Sie sollten dann angehalten werden, gleich zum behandelnden Arzt zu gehen, damit er bereits den Anfängen wehren kann.

Niemals sollte ein Seelsorger versuchen, mit dem Kranken über seinen Wahn zu sprechen, bzw. ihm diesen auszureden. Das geht nicht. Im Gegenteil, es wird bewirkt, daß sich der Kranke noch weiter in den Wahn verstrickt, weil er seine Sicht der Dinge verteidigen muß. In der Vorstellungswelt des Kranken existiert, was er wahrnimmt, auch wenn das der Realität nicht entspricht.

Schlußbemerkungen:

Ein Wort zum Umgang mit Selbstmordgefahr:

Der Seelsorger sollte stets wachsam sein für evtl. Andeutungen in dieser Richtung. Es kann sogar einmal ratsam sein, nachzufragen, ob der Betroffene nicht schon einmal an Selbstmord gedacht hat. Je klarer die Vorstellungen davon sind, wie er es tun wird, desto ernster ist es zu nehmen. Auf keinen Fall stimmt, was mancherorts kursiert, daß einer, der davon redet, es nicht tut.

Wenn jemand Selbstmordabsichten signalisiert oder äußert, sind diese unbedingt ernst zu nehmen, aber geraten Sie bitte nicht in Panik.

Was der Seelsorger machen kann ist, dem Kranken ein schriftliches Versprechen abzu-

nehmen. Etwa so: „Hiermit verpflichte ich mich, mein Leben nicht anzutasten, da es mir von Gott gegeben ist“.

Oder: „Bevor ich zum letzten greife, verpflichte ich mich, den Kontakt zu meinem Seelsorger zu suchen“.

Bei akuter Suizidgefahr darf der Betreffende nicht mehr allein gelassen werden. Der Seelsorger hat umgehend den behandelnden Arzt davon in Kenntnis zu setzen, damit dieser die weiteren Schritte einleiten kann. In manchen Städten gibt es auch eine Ambulanz in psychiatrischen Kliniken, die man mit dem Kranken aufsuchen kann.

Ein Wort zum Thema Supervision:

Seelsorger können in der Begleitung von psychisch kranken Menschen sogenannte Supervision beanspruchen. Supervision ist eine Fachbegleitung, die die Last für den Seelsorger mindert. In manchen Werken gibt es bereits Supervisoren, es können aber auch Therapeutische Seelsorger als solche herangezogen werden.

Wichtiger Hinweis:

Vom 2.-3.11.1999 bietet Heinrich Kaufmann im Flensburger Hof in Mücke ein Seminar zum Thema „Psychisch Kranke in der Gemeinde hilfreich begleiten“ an. Zielgruppe: Prediger, Pastoren, Pfarrer und in der Seelsorge tätige Laien.

Nähere Informationen erteilt das Büro der Biblischen Seelsorge und Lebensberatung in Mücke, Tel.: 06400/50996

Der Prediger als Seelsorger

Der Prediger als Seelsorger

August Klages

Vorüberlegungen

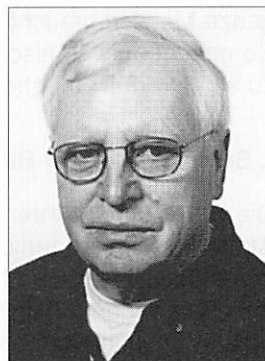
Sind Sie gern Predigerin und Prediger, liebe Schwestern und Brüder? Viele haben mit diesem Titel ihre Probleme. Wenn wir sie nicht haben, sind es vielleicht andere Leute, Verwandte, Nachbarn oder Freunde. Nach meiner Ausbildung in der Missionschule erging es meiner Großmutter, einer alten, einfachen, frommen Frau so. Eines Tages sagte sie, jetzt weiß ich wer du bist: „*Prediger der süßen Lehre, die ich mit Erstaunen höre*“. Diesen Vers des Grafen von Zinzendorf hatte sie in ihrer Jugend gelernt. Dieser meint mit dem Prediger allerdings Jesus Christus, unseren Herren.

Was sagt das N.T. über Prediger?

Johannes der Täufer wird als 'Prediger in der Wüste' bezeichnet. In Röm 10,14 lesen wir: „*Wie sollen sie hören ohne Prediger?*“ und in 1. Tim 2,7 bezeugt Paulus: „*Dazu bin ich eingesetzt als Prediger und Apostel, als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit*“. An diesen Stellen steht das Wort, das wir mit Herold übersetzen. Im 2. Tim 4,5 lesen wir: „*Du aber sei nüchtern alenthalben, leide willig, tu das Werk eines Predigers des Evangeliums, richte dein Amt redlich aus*“. An dieser Stelle steht das Wort Evangelist für Prediger und Diakon für Amt. Es geht bei diesem Amt um die Ausrufung der frohen Botschaft. Dabei habe ich die Schrift zu predigen und nicht meine Erfah-

rungen oder Befindlichkeiten. Die Schrift lehrt, deckt Schuld auf, hilft zur Besserung des Leben und erzieht in der Gerechtigkeit Gottes. Das Evangelium will uns zu neuen Menschen, zu Menschen Gottes machen. In die Verkündigung werden natürlich mein Erleben und meine Erfahrungen mit einfließen. Dennoch predigen wir nicht uns selbst, sondern unseren Herrn Jesus Christus. Zu der Arbeit des Predigers gehört Nüchternheit, Redlichkeit und die Bereitschaft zum Leiden bzw. zum Mitleiden.

Das Wort Seelsorge finden wir im N.T. nicht. Aber um den Sachverhalt geht es im A.T. und N.T. vorrangig. Nun ist das Wort Seelsorge heute mißverständlich. Im landläufigem Sinn wird von Seele oft im Gegensatz zum Leib gedacht und geredet. Im N.T. ist diese Trennung nicht zu finden. Wenn die Bibel vom Menschen spricht, gebraucht sie die Begriffe Leib „soma“, Seele „psyche“ und Geist „pneuma“. Seele meint nach biblischem Verständnis Leben im umfassenden Sinn. Die Probleme ergeben sich aus dem modernen Denken. Wir haben die Zuständigkeiten aufgeteilt. Für den Leib sind die Ärzte, für die Seele die Psychologen, die Psychiater oder die Seelsorger zuständig. Allerdings sehen heute viele Ärzte die Zusammenhänge von Leib und Seele. Diese psychosomatische Sicht hilft ihnen bei der Diagnose und der Therapie. Auch als Seelsorger sollten wir diese Zusammenhänge stärker beachten. Der



ganze Mensch braucht Gottes Rat und Hilfe. So gesehen ist Seelsorge Lebenshilfe. Hilfe zu einem erfüllten Leben.

I. Seelsorge in der Bibel.

Die Bibel kann in ihrem Gesamtzeugnis als Ausdruck seelsorgerlichen Handelns verstanden werden. Gott hat sich in seiner suchenden, rettenden und bewahrenden Liebe dem Menschen zugewandt. Der Mensch, von Gott als Gegenüber sehr gut geschaffen, hat sich durch die Sünde von Gott getrennt. „*Sie ist zu allen Menschen hindurchgedrungen*“ Röm 5, 12. Wenn auch nicht alle Menschen die gleiche Schuld haben, so brauchen doch alle die Erlösung. Gott sucht alle Menschen, um jeden Einzelnen zu retten. Er will mit uns Gemeinschaft haben und unserem Leben einen Sinn und ein Ziel geben. Gott will das Heil, darum ruft er uns durch Jesus in seine Nähe und Gemeinschaft.

1. Seelsorge im Alten Testament

Gottes Heilshandeln wird schon in den Vätergeschichten deutlich. Es erreicht eine grundlegende Bedeutung bei der Befreiung Israels aus Ägypten. So gibt Gott am Sinai seinem Volk seine Gebote als Hilfe zum Leben. Es sind Gebote und keine Verbote. Als Orientierung und Spiegel spielen sie bis heute in der Seelsorge eine wichtige Rolle. An der Erlösungstat Gottes hängen die ganzen Gebote. Sie sind also seelsorgerlich gemeint. Wie Gott mit seinem Volk, ja mit jedem Einzelnen umgeht, zeigen die Propheten und die Psalmen.

In Hes 33,11 läßt Gott sagen: „*Ich habe kein Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern daß der Gottlose umkehre von seinem Wege und lebe*“. Gott will das Leben und möchte, daß wir trotz Schuld auf den Weg des Lebens zurückkehren. Dabei kennt Gott unser Herz, das unser Denken steuert. In Jer 17,9 lesen wir: „*Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?*“ Bereits nach dem Gericht der Sintflut sagt Gott in 1. Mose 8,21: „*Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf*“. Es ist nichts mit dem „guten Menschen“. Dieses zuzugeben, fällt uns als Kindern der Aufklärung besonders schwer. Sie meinte ja, der Mensch ist gut, böse sind nur die Verhältnisse. So läßt sich Schuld erklären oder verschieben. Wer sich aber im Licht Gottes erkennt, kann mit Jeremia nur bitten: „Heile du mich, Herr, so werde ich heil, hilf du mir, so ist mir geholfen“. Solche Bitte erhört Gott gern. Weil Gott unsere Herzen besser kennt als wir selbst, bittet der Beter des 139. Ps: „*Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz, prüfe mich und erkenne wie ich's meine. Und sieh ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege*“. Der Beter weiß, ich kann mich über mein eigenes Herz und auch über meinen Lebensweg täuschen. So öffnet er sich Gott und bittet um seine Leitung und Führung. Nur so, das ist ihm klar geworden, gewinne ich das Leben und komme an das Ziel.

2. Seelsorge bei Jesus

Jesus bezeugt, daß er gekommen ist, um zu suchen und zu retten was verloren ist. Das

Motiv des Handelns Jesu ist die Liebe Gottes zu seinen Menschen. Im Handeln und Reden Jesu wird diese Liebe sichtbar. Mit Jesus kommt die Herrschaft Gottes auf unsere Erde, zu uns Menschen. Darum ruft er, kehrt um und vertraut dem Evangelium. Er hält den Menschen nicht ihre Schuld und ihr Versagen vor. Jesus wendet sich dabei dem einzelnen zu. Er weiß um die Not der Menschen und will im umfassenden Sinn helfen. Erst in der Begegnung mit Jesus erkennt der Mensch sich selbst und seine notvolle Situation. Er entdeckt, ich brauche Hilfe. Es ist die Güte Gottes, wie Paulus später schreibt, die ihn zur Umkehr führt. Jesus nimmt sich dabei der Kranken, der Ausgestoßenen und der Einsamen an. Er sieht die Not des Menschen und hat Erbarmen. Sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben. Also ohne Führung und Betreuung, auf sich selbst angewiesen. In der Begegnung mit Jesus verändert sich das Leben. Das Gleichnis von den verlorenen Söhnen in Lk 15 veranschaulicht die wartende und suchende Liebe Gottes in besonderer Weise. Es ist interessant, in den Evangelien zu sehen, wie Jesus jedem, dem er hilft, in besonderer Weise begegnet. Ich denke an den Taubstummen in Markus 7. Hier erfüllt Jesus nicht einfach die Bitte der Freunde, ihm die Hände aufzulegen. Er nimmt den Menschen besonders und handelt so, daß dieser verstehen und nachvollziehen kann, was an ihm geschieht. Oder an Zachäus in Lk 19, dessen Leben sich ändert, weil Jesus sich bei ihm einläßt. Da sind keine Worte über die Schuld gefallen, und doch erkennt Zachäus, was sein Leben belastet. Bei dem Bericht über den Gichtbrüchigen aus Mk 2, handelt Jesus, weil er den stellvertretenden

Glauben der Männer sah, die den Kranken brachten. Zunächst besteht seine Hilfe im Zuspruch der Vergebung und die Heilung erfolgt dann, um seine Vollmacht unter Beweis zu stellen. Bei der Ehebrecherin in Joh 8, soll Jesus ein Urteil fällen. Sein Wort, „wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“, läßt die Ankläger verschwinden, weil sie in ihrem Gewissen überführt sind. Jesus verurteilt die Frau nicht, obwohl er der einzige ist, der ohne Sünde ist.

Er entläßt sie jedoch mit der Weisung, sündige in Zukunft nicht mehr. Auch mit seinen Jüngern geht Jesus seelsorgerlich um. Am eindrücklichsten ist das bei Petrus, der ihn dreimal verleugnet hatte. Jesus spricht ihn in der Begegnung, die uns Joh 21 berichtet wird, nicht auf sein Versagen an. Es fällt kein Wort von der Schuld. Aber die dreimalige Frage nach der Liebe, rührt an dieses dunkle Geheimnis. Die Liebe Jesu vergibt, erneuert und beauftragt Petrus aufs neue. Wir erkennen, Jesus ist der große Seelsorger überhaupt.

3. Seelsorge in der jungen Christenheit

Die junge Christenheit ist Jesus auch in der Frage der Seelsorge gefolgt. Sie wußten, Voraussetzung für allen Dienst ist, daß Jesus uns angenommen und gerettet hat. Jesu Sterben am Kreuz bewirkt im Leben des einzelnen Heil und stiftet unter allen die Gemeinschaft der Glaubenden. Die entscheidende Gabe ist Gottes Heiliger Geist, den Jesus verheißen und gesandt hat. Der Geist macht im Glauben gewiß und leitet in alle Erkenntnis der Wahrheit. So waren die Glaubenden unterwegs im Namen Jesu.

Sie wußten um ihre Rettung und konnten das Heil bezeugen. Aber sie merkten auch ihre eigene Unvollkommenheit. Wer unterwegs zum Ziel ist, braucht Hilfe und Beistand durch die Schwestern und Brüder. So schreibt der Apostel Paulus in Röm 15,7: *„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob“*. Mit dieser Ermunterung wird deutlich: annehmen, trösten, vergeben war nicht nur die Aufgabe einzelner, besonderer „Seelsorger“, sondern die Aufgabe aller Glaubenden. Das Ziel dieses Handelns ist das Lob Gottes. Seine Güte und Treue soll an dem Verhalten zueinander und dem Umgang miteinander sichtbar werden. Wie schwierig das oft in den jungen Gemeinden war, verdeutlicht ein Wort an die Kolosser. So lesen wir in Kapitel 3,13: *„Ertrage einer den anderen und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den anderen; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“*

Die Pastoralbriefe machen deutlich, daß es besondere Beauftragung zum Predigtdienst und zur Seelsorge gibt. Seinem Mitarbeiter Timotheus schreibt Paulus, nach der Interlinearübersetzung von Ernst Dietzfelbinger, in 1. Tim 4,2: *„Verkündige das Wort, tritt hinzu bei passender Gelegenheit, bei unpassender Gelegenheit, weise zurecht, rede ernstlich zu, ermahne in aller Langmut und Belehrung“*. Hier sind ganz konkrete Hinweise, nicht nur auf die öffentliche Verkündigung, sondern auch auf die seelsorgerliche Verkündigung von Person zu Person. Paulus ist sich der Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben, durchaus bewußt. Oft wollen Menschen nicht das hören, was Jesu Wort sagt. Sie folgen ihren eigenen Begierden, eben was sie hören möchten, was sie scheinbar

erbaut, aber nicht in Frage stellt oder korrigiert. Durch solches Denken und Verhalten kam schon Timotheus in große Spannungen. Paulus mahnt ihn, in allen Dingen nüchtern zu sein. Wer nüchtern ist, wird beim Gelingen nicht euphorisch und er ist nicht deprimiert, wenn etwas mißlingt. Die Bereitschaft, Ungemach zu erleiden, gehört zum Werk eines Predigers der frohen Botschaft dazu. Unter diesen Voraussetzungen wird Timotheus seinen Dienst recht vollbringen, darin ist sich der Apostel Paulus gewiß. In der Beschreibung der Pastoralbriefe erkennen wir manche Schwierigkeiten unserer Zeit wieder. Aber lassen Sie uns nicht nur auf die Schwierigkeiten, sondern auf die Möglichkeiten sehen, die uns gegeben sind. Nüchternheit ist darum bei allem Planen und allem notwendigen Einsatz geboten.

II. Seelsorge in der Praxis.

Die Seelsorge hat ihren Ursprung im Handeln Jesu, wie es uns im Evangelium verkündigt wird. Jesus Christus selbst ist und bleibt der große Seelsorger. Er ist der Handelnde und die Bezugsperson bei aller Seelsorge, die wir üben. Weil von ihm das Heil und die Erneuerung des Lebens kommt, ist er mehr als ein Vorbild oder Lehrer. Wenn wir auch von ihm lernen, so bleibt er der Handelnde.

In drei Gedankenkreisen wollen wir die Praxis bedenken .

1. Seelsorge in der Verkündigung

Viele wird dieser erste Punkt überraschen. Ohne das Gesamtzeugnis der Schrift, das

recht verkündigt werden soll, würde es keine Seelsorge geben. Die Schrift bezeugt uns die Verlorenheit aller Menschen und zugleich die suchende, rettende und bewahrende Liebe Gottes. Diese Liebe ist in Jesus Mensch geworden. Sie ist keine Idee sondern eine Person. So geht es folgerichtig bei der Einladung zum Glauben um eine personale Beziehung. Gott will mit uns Gemeinschaft haben. Er schenkt uns sein Heil und schafft in uns neues Leben. Alle Bereiche des Lebens werden durchdrungen und erneuert. Gottes Handeln bestimmt unser Herz, verändert unser Denken, stärkt unseren Willen, Gottes Willen zu tun. Wir bekommen ein neues Verhältnis zur Schöpfung und damit auch zu unserer Leiblichkeit. Die mitmenschlichen und sozialen Beziehungen bekommen eine neue Mitte. All das wirkt Gottes guter Geist. Er gibt und erhält Erkenntnis, Liebe, Glauben und Gemeinschaft. Wir verkündigen die frohe Botschaft, das Evangelium von Jesus Christus. Wie sieht unsere Verkündigung aus? Der Gründer des Brüderhauses Preußisch Bahnau, Pastor Carl Lange, lehrte drei Grundsätze für die Predigt. Eine Predigt soll 1. biblisch, 2. anschaulich und 3. gewissensbewegend sein. Pastor Lange, ein guter Luther-Kenner, hatte in seiner Gemeinde als junger Pfarrer eine Erweckung erlebt. Diese Erfahrung prägte ihn im Unterricht und im Umgang mit den Brüdern, die als Prediger ausgebildet wurden. Daß jeder Prediger eine gute exegetische Arbeit leistet, damit seine Verkündigung biblisch fundiert ist, halte ich für normal. Auch werden viele sich bemühen, anschaulich zu predigen. Sie benutzen Bilder und Geschichten und erzählen das Evangelium nach. Die narrative Verkündi-

gung hat in unserer Zeit viele Freunde. Was ist aber mit der bewegenden Komponente der Predigt gemeint? Um einem Mißverständnis vorzubeugen: Lange meinte nicht, man solle den Menschen ein schlechtes Gewissen machen. Das geschieht in einer gesetzlichen Verkündigung leider viel zu häufig.

Gelegentlich denke ich jedoch beim Hören einer Predigt, es fehlt etwas. Es ist zwar alles theologisch richtig, vielleicht sogar „totrichtig,“ aber es wird nur referiert. Mir fehlt die Betroffenheit, das Herz des Predigers in seinem Reden. Eine Predigt, die nur belehrt oder schön erzählt, mag meinem Intellekt gefallen, aber sie läßt mich kalt und bewegt mich nicht. Sie schafft keine Veränderung in meinem Leben. Sie schreckt mich nicht auf, berührt nicht mein Gewissen, noch tröstet sie mich.

Von der Gegenwart Gottes spüre und erfahre ich nichts. Das aber bewirkt eine gewissensbewegende Verkündigung. In der seelsorgerlichen Verkündigung hat das Wort vom Verlorensein ebenso wie das Wort vom Heil, von der Rettung, seinen Platz. Nur so kann ich Schuld erkennen. Sie ist ja „die Krankheit zum Tode“, die mein ganzes Leben verdirbt. Wenn ich mein Leben so vor Gott erkenne, werde ich den Arzt und Heiland Jesus suchen, der vom Tode errettet. Durch Jesus ruft uns Gott in ein neues Leben. Wo wir uns ihm überlassen, erneuert und gestaltet er das Leben. Diese Heilstat wollen und sollen wir bezeugen. Andere sollen die Einladung zum Leben hören und annehmen. Wir werden nur „gewissensbewegend“ verkündigen können, wenn unser Herz und Gewissen durch Jesus gereinigt

ist. Dabei rechnen wir mit dem Wirken des Heiligen Geistes. Nur er schafft es, daß aus unserem Wort für die Hörer Gottes Wort wird. Wir können das nicht machen. Wir haben den Auftrag, seelsorgerlich zu verkündigen und Menschen zum Glauben einzuladen oder im Glauben, d.h. im Vertrauen auf Jesus zu stärken.

2. Seelsorge in der Beichte

Das Wort Beichte ist belastet und mißverständlich, dennoch möchte ich es gebrauchen. Ich meine die evangelische Beichte. Sie kann nicht gefordert, verordnet oder erzwungen werden. In der evangelischen Beichte, wir nennen sie oft seelsorgerliches Gespräch, geht es um Bekenntnis von Schuld und Zuspruch der Vergebung im Namen Jesu. Oft ist es Angst, Not, Unrecht oder Schuld, die Menschen in die Verzweiflung führen. Das Gewissen steht dann in Flammen und der Mensch findet keine Ruhe. Nicht immer ist bei einem Gespräch, das zur Beichte führt, das Gewissen wach. Manchmal führt ein Gespräch, das ein Mensch sucht, erst dahin, daß er seine Schuld erkennt und sie aussprechen kann. Das Verborgene, was ihn quält kommt ans Licht.

Gelegentlich kann es auch geschehen, daß ein Mensch nicht aussprechen kann, was ihn belastet. Die Schuld schließt ihm den Mund zu. Als Prediger und Seelsorger werden wir bei jedem seelsorgerlichen Gespräch Gott um seinen Beistand bitten. Gottes Geist kann und will uns leiten, damit Menschen frei werden und Hilfe erleben.

Vor vielen Jahren hatte mich eine Frau zu einem Gespräch gebeten. Sie brachte es nicht fertig, das was sie belastete auszusprechen. Ich wurde innerlich gedrängt sie zu fragen, hat ihre Not etwas mit einer Abtreibung zu tun? Sie bejahte meine Frage und schilderte mir ihre damalige Situation, die viele Jahre zurück lag. Selbst ihr Mann hatte von ihrem Tun nichts gewußt. Nach dem Bekenntnis der Schuld sprach ich ihr im Namen Jesu die Vergebung zu. Sie und ich beteten anschließend miteinander. Nach dieser Beichte wurde sie ihres Lebens und Glaubens wieder froh. Ich habe mir überlegt, ob ich dieses Erleben erzählen soll. In der Predigt würde ich es wahrscheinlich nicht tun. Da diese Frau längst verstorben ist, kann ich sie nicht mehr um Erlaubnis fragen. Mit diesem Bericht möchte ich auf die gute Möglichkeit hinweisen, daß wir im Angesicht Jesu Schuld aufdecken, bekennen und vergeben können. Allerdings möchte ich hier auch eine Warnung aussprechen. Lassen sie den, der seine Schuld offenbart, die böse Tat nicht ausmalen. Besonders gilt das für sexuelle Verfehlungen. Das Gehörte könnte den, der Beichte hört, belasten. Auch warne ich davor, Gewissenserforschung zu treiben, etwa: ist da noch etwas unbewußtes in ihrer Vergangenheit? Vielmehr sollten wir den anderen ermutigen, mit dem Psalm-beter zu bitten: „*Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Sünden!*“ Ps 19,13.

3. Seelsorge in den Lebenssituationen

Es gibt sehr unterschiedliche Anlässe, in denen Menschen unseren Rat, unsere Hilfe

und unsere Begleitung nötig haben oder suchen. Seelsorge kann dann zur Lebenshilfe werden. Es gilt dann, den anderen anzunehmen, seine Schwierigkeiten oder Nöte zu erkennen und sich ihm zuzuwenden. Die Gespräche können und müssen unterschiedliche Aspekte haben. Immer soll der andere es merken, ich bin ernstgenommen und angenommen. In Gottes Händen bin ich wertvoll.

a. Besondere Ereignisse.

Erkennen wir die frohen Ereignisse als Möglichkeit und Auftrag seelsorgerlichen Handelns? Ein Kind wird geboren und wir besuchen die Mutter oder die Eltern. Sie sollen merken, wir nehmen sie und ihr Erleben, und was sie bewegt, wahr. Wir freuen uns mit ihnen und zeigen es auch. Ähnlich ist die Situation bei Familienfesten, Hauseinweihungen usw.

b. Geburtstage.

Sie sind Anlaß, einen Besuch zu machen. Bei dieser Gelegenheit begegnen wir oft Angehörigen und können neue Kontakte knüpfen. Der Besuchte fühlt sich von uns ernstgenommen und geehrt. Wir haben Zeit für ihn. Manchmal ist es ratsamer, den Besuch später zu machen. In der Regel ergeben sich dann persönliche Gespräche und wir werden nicht gestört. Bei solchen Geburtstagsbesuchen habe ich, wenn die Situation es irgendwie zuließ, ein Bibelwort gelesen und gefragt, ob ich beten darf. In der Regel ist das positiv aufgenommen, auch von Menschen, die sonst nicht beten. Eine Frau legte bei solchen Besuchen den Telefonhörer daneben, „so sind wir ungestört“, meinte sie: „Wer mich erreichen will, ruft noch einmal an“.

c. Krankheit und Tod.

Die Seelsorge bei Kranken, Sterbenden und Trauernden hat ihr besonderes Gewicht. Wenn ein Mensch erkrankt, ist er aus seinem normalen Lebensrhythmus herausgenommen. Das ist besonders im Krankenhaus der Fall. Die Erkrankung ist oft eine Gelegenheit, neu über das Leben und den Lebenssinn nachzudenken. Gelegentlich führt eine Erkrankung auch zu einer Lebens- oder Glaubenskrise. Wie wichtig ist dann das Gespräch und das Gebet für den Kranken. Es ist eine wichtige Sache, wenn wir Sterbende begleiten. Bei der Begleitung geht es nicht nur darum, daß ein Mensch in Würde und Ruhe stirbt. Wir möchten durch Gespräch, Wort und Gebet ihm auch helfen, selig zu sterben. Oft geraten auch treue, glaubende Menschen in eine große Krise. Sie brauchen dann besonders Gemeinschaft und Beistand. Allerdings sollten wir uns niemand aufdrängen. Manchmal werden wir bei solcher Begleitung auch mit dem Sterbenden schweigen, nur seine Hand halten, Schweiß abwischen oder ihm zu trinken geben. Solch „diakonischer“ Beistand kann helfen, trösten und stärken. Wir sollten auch bedenken, wie wir den Trauernden begegnen. Es wäre nicht gut, wenn wir sie, in dieser für sie schwierigen Zeit, sich selbst oder anderen überließe. In der Regel braucht man einen Gesprächspartner, mit dem man über den Verstorbenen und den eigenen Verlust reden kann.

d. Hausbesuche.

Als junger Prediger hatte ich große Probleme mit den Hausbesuchen. Sie verlangten mir, der ich nicht darauf vorbereitet war, viel ab. Später wurden Hausbesuche für mich

und meinen Dienst wichtig. Ich erfuhr, daß ein Mensch in seiner alltäglichen Umgebung sich oft ganz anders verhält als in den christlichen Versammlungen. Hier erlebe ich das Zuhause, den Hintergrund eines Menschen und bekomme ein anderes Verhältnis zu ihm. Bis heute muß ich allerdings oft eine Hemmschwelle überwinden, um einen ersten Besuch zu machen. Bei Hausbesuchen habe ich es oft erlebt, daß Menschen ihre Fragen und Zweifel aber auch ihre Kritik aussprechen. Wie man Hausbesuche macht, welche Möglichkeiten und Grenzen da sind ist noch einmal ein Thema für sich.

e. Gespräche.

Sie nehmen im seelsorgerlichen Dienst einen weiten Raum ein. Oft kommen Gemeinschaftsleute oder auch Randsiedler mit ihren Fragen, Sorgen und Ängsten und suchen das Gespräch. Suchen sie damit schon Rat und Hilfe? Vielleicht suchen sie auch nur einen Menschen, der ihnen zuhört, sich ihnen zuwendet und sie ernst nimmt. Solche Gespräche sollten wir zeitlich bewußt begrenzen. In der Regel dreht sich nach einer Stunde das Gespräch im Kreise. Dann sollten wir einen neuen Termin vereinbaren und den Gesprächspartner entlassen. Wenn es irgend möglich war, habe ich versucht, mit dem Gesprächspartner zu beten. So konnten wir die wesentlichen Anliegen des Gespräches vor unseren Herrn bringen.

f. Therapeutische Gespräche.

Dabei möchte ich das „therapeutisch“ für mich in Anführungszeichen setzen. Ich meine Gespräche mit seelisch angeschlagenen

oder seelisch kranken Menschen, aber auch mit Menschen, die hilflos oder verunsichert sind. Sie haben Rat, Hilfe und Beistand nötig. Eine Begleitung kann sich über längere Zeit hinziehen. Es ist dabei gut, wenn wir über seelische Erkrankungen informiert sind. Es gibt heute gute Angebote, etwa bei der Biblisch Therapeutischen Seelsorge, um nur eine Möglichkeit zu nennen. Aber wir sollten bei aller Information und allem Erlerntem nicht vergessen, wir sind als Prediger Seelsorger und nicht Therapeuten. Damit möchte ich nichts gegen Therapien sagen, aber unseren Auftrag unterstreichen.

g. Klärende Gespräche.

Zu den schwierigsten seelsorgerlichen Aufgaben gehören sicher Gespräche mit Menschen, die schuldig wurden, aber überhaupt keine Schuld einsehen. Menschen die in offener Sünde leben, aber ihr Verhalten für ganz normal halten. Ebenso notwendig wie schwierig sind Gespräche mit Schwärmern oder anderen Irrlehrern.

Notvoll können auch Gespräche mit Gruppenleitern oder Leiterinnen sein, die Menschen an sich binden. Oder Leiter, die nicht erkennen bzw. wahrhaben wollen, daß sie ihren bisherigen Dienst aufgeben sollten. Solche Gespräche, das weiß ich aus eigenem Erleben, kosten enorme Kraft und belasten oder blockieren den Dienst. Gerade die zuletzt angesprochene Art von Gesprächen machen deutlich, Seelsorger sein heißt, um Jesu willen zu leiden oder mitzuliden.

III. Seelsorge und ihre Motive.

1. Voraussetzungen

Die Grundvoraussetzung ist ein persönliches Glaubensverhältnis zu Jesus Christus. Sie zeigt sich in der Erfahrung, ich habe durch Jesus Vergebung der Schuld und Hilfe persönlich erfahren. Nun kann ich im Vertrauen zu ihm leben. So kann jeder Glaubende dem anderen Seelsorger sein. Daneben gibt es für uns als Prediger eine besondere Berufung und Beauftragung. Auch zur Seelsorge bedarf es einer besonderen Gabe. Als Voraussetzung sehe ich die Bereitschaft zum Zuhören und die Annahme des anderen ohne Vorbedingungen. Zur Voraussetzung gehört auch die unbedingte Verschwiegenheit. Der andere muß sicher sein, daß wir das Gehörte nicht weitergeben. So halte ich es für gefährlich, wenn etwa Evangelisten seelsorgerliche Gespräche als Beispiel in der Verkündigung gebrauchen.

2. Ziel der Seelsorge

Menschen in Not sollen die Befreiung aus Schuld und Not erleben. Sie sollen erfahren, daß Jesus meine Schuld bezahlt hat. Er spricht mich frei und ich darf ihm im Glauben nachfolgen. Durch Jesus komme ich auf einen neuen, guten Weg. Mein Leben hat ein Ziel. Ich erlebe Gemeinschaft und werde aus der Einsamkeit, die die Schuld bewirkt hat, befreit. Neben dieser lebensverändernden Grunderfahrung der Seelsorge gibt es auch die begleitende Seelsorge. Menschen brauchen und suchen in den verschiedenen Lebenssituationen Rat und Hilfe. Es stimmt der

Slogan: „*Komm zu Jesus und alles ist gut*“ leider nur teilweise. In meiner Jugend habe ich das oft gehört. In der Tat ist vieles gut geworden, wenn ich zum Glauben an Jesus komme. Die Last der Schuld quält nicht mehr. Mein Verhältnis zu Gott ist von Liebe und nicht von Angst bestimmt. Aber ich bin und bleibe anfechtbar, versuchlich und werde leider auch wieder schuldig. Gottes Geist hat viel Arbeit mit mir, mich in Jesu Bild umzugestalten. So brauche ich, auch als Prediger, das Hören auf Gottes Wort.

Gelegentlich oder auch des öfteren ist der persönliche Zuspruch und die Zuwendung anderer nötig. Seelsorge kann so Hilfe zum Leben, Glauben und Arbeiten sein, so daß ich das Ziel nicht verfehle.

3. Gefährdungen der Seelsorge

Seelsorge ist verbindlich. Darum ist sie gefährdet durch die Unverbindlichkeit oder die Beliebigkeit, die in unseren Tagen herrschen. Eine andersartige Gefährdung ist eine zu starke Bindung des Hilfesuchenden an seinen Seelsorger. Dabei sind die Motive sehr unterschiedlich. Mir ist es wichtig, daß Menschen ihren Glauben an Jesus und seinem Wort festmachen. Das Ziel der Seelsorge ist die Mündigkeit des Glaubenden. Heute sehe ich eine Gefahr, daß man einen Seelsorger als Seelenführer sucht. Bei allen Entscheidungen muß man dann erst den Rat seines Seelsorgers einholen. Der wird dann leicht, oft unbewußt und ungewollt, zum „Guru“ für den Glaubenden. Damit sage ich nichts gegen den brüderlichen bzw. schwesterlichen Rat, den wir, jeder von uns in bestimmten Situationen, immer wieder brauchen.

Dankbarkeit (Erntedank): „Viel Grund zum Danken!“

Psalm 65, 10-14

Gerhard Schittko

Zu den Psalmen

In den Psalmen „siehest du allen Heiligen ins Herze“ sagt Martin Luther, der in Wittenberg vor seinen Studenten mehrfach und gern die Psalmen ausgelegt hat.

Wie er, haben viele Ausleger wertvolle Erkenntnisse auch für die Christenheit aus dem atl. „Psalter“ gewonnen.

Die Bandbreite der Themen reicht von der Anfechtung bis zur Anbetung, vom Klagelied bis zum Lobgesang, vom Bekenntnis bis zum Bußgebet, vom Gesetzespsalm bis zum Danklied. Fast die Hälfte der Psalmen gehören zur „Schatzkammer Davids“ (Spurgeon), aber auch in den anderen Kapiteln - wie dem 73. und 90. Psalm - finden wir Anspruch und Zuspruch, Offenbarungen Gottes und „Spuren zum Kreuz“ (Wilhelm Busch).

Welche Wertschätzung die Psalmen genießen, zeigen ältere, vielgelesene Bibeln (ohne Goldschnitt und Lederhülle): Nimmt man sie mit dem Rücken in die Hand, sieht man zwei dunkle Seitenspalten. Rechts das Viertel des NT und - genau in der Mitte der Bibel - der weit mehr als die anderen atl. Bücher gelesene Psalter. Es lohnt sich immer wieder, diese „Mitte der Heiligen Schrift“ zu erforschen (Joh 5,39).

Der Psalter steht im Hebräischen unter einem Titel, den man mit „Loblieder, Preislieder, Hymnen“ übersetzen kann. Andere Überschriften sagen „Gesangbuch der jüdischen Gemeinde“ oder „Gebete“ des atl. Gottesvolkes.

Hilfen zum Bibellesen

Zum 65. Psalm

Poetische Ausstrahlungskraft und Schönheit vereinen sich in diesem Psalm mit prophetischem Geist.

Der Verfasser hat die Absicht, Gottes Herrlichkeit zu preisen und zugleich dem Volke Gottes die Fülle der Gaben Gottes vor Augen zu stellen.

Von V. 12 her ist zu vermuten, daß dieser Hymnus als Vortrag für den festlichen **Erntedank-Gottesdienst** geschaffen wurde. Aber zunächst rühmt der Psalmist den Reichtum der Gnade Gottes. Dieser gewährt seinem Volk - trotz der schweren Verfehlungen - den offenen Zugang zu den reichen Gütern seines Hauses (V. 2-5). Danach bezeugt der Psalm die Allmacht des Schöpfers (V. 6-9).

Erst in der dritten Psalmstrophe kommt er auf den reichen Erntesegen zu sprechen, mit dem der gnädige und herrliche Gott das Jahr gekrönt hat (V. 10-14). Wegen der stilistischen und inhaltlichen Verschiedenheit könnte der 65. Psalm aus zwei Stücken zusammengesetzt worden sein. Gunkel sieht in V. 2-9 eine Art „Danklied des Volkes“ (Chorhymnus) und in V. 10-14 den „Hymnus eines einzelnen“.

Das verbindende Thema aller drei Strophen ist der wunderbare Reichtum Gottes, der sein Volk weder darben noch in Sünde verderben läßt, sondern aus seiner Fülle schenkt.

Dieser Psalm preist die Gnadenfülle, die Machtfülle und die Segensfülle Gottes.

Woran wird die Gnadenfülle erkannt? Gott erhört Gebet, er vergibt Sünde, er öffnet Bußfertigen die Tür zum Heiligtum. Damit sind die Schätze seiner Gnade zugänglich, denn „der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ (V. 5).

Woran wird die Machfülle Gottes erkannt?
Die wunderbare Segnung des Erdreiches kommt zustande, weil Gottes Gnade mit seiner Allmacht im Bunde ist; weil er seine Macht in den Dienst der Gnade stellt!

Exkurs zu V. 9b:

Mit dieser Zusage (nach dem Luthertext) verbindet sich für mich ein persönliches, frohes Erlebnis. Mitten in einer Bibelwoche durfte ich einen neuen Trabant für Familie und Dienst abholen, weil ein Gnadauer über GENEX dies ermöglicht hatte. Ehe Bruder Pentzek und ich frühzeitig nach Ostberlin fahren, lasen wir die passende Losung: „Du machst fröhlich, was da lebt, im Osten wie im Westen!“

Zum Text: Vers 10 - 14

Die dritte Psalmstrophe beschreibt die **Segensfülle** Gottes. Mit lieblichen Bildern wird vor Augen gemalt, wie Gott das dürre Erdreich in eine fruchtbringende, grüne Aue verwandelt. Der Psalmist lobt den Regen und Segen spendenden Gott. Dieser „überschüttet“ damit das Land und „machte es überreich“.

Vers 10: „Das Land heimsuchen“ weist wohl darauf hin, daß der Psalmsänger eine konkrete Erfahrung vor Augen hat. Dieses Geschehen (perfekt!) ließ die Meinung aufkommen, daß ein „Dankfest“ für eingetretenen Regen vorauszusetzen sei. Aber die sich anschließende hymnische Schilderung der Segnungen Gottes bezeichnet die sich immer wiederholende Handlung.

Zwei Besonderheiten fallen auf:

Zum 1.: Die Formulierung, daß Jahwe das Land „gnädig heimsucht“. Wenn Gott die Er-

de in dieser Weise heimsucht, bringt er stets Segen mit. Seine bedürftigen Geschöpfe empfangen von ihm eine Fülle nützlicher Gaben. Gottes Besuche beschenken mit Segen (vgl. Luk 1,68). Zisternen, Brunnenersatz, menschliche Depots und Hilfsquellen versiegen, aber „Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle“!

Zum 2.: Als Quelle des Segens und Regens wird der „Gottesbach“ bezeichnet. Dieses mythologische Bild ist in die Kulttradition Israels aufgenommen worden. *„Die Segensquelle befindet sich im Heiligtum, aus ihrer Fülle spendet Gott das Brotgetreide, von dem der Mensch lebt“* (H.-J. Kraus).

Bis heute stellt das Getreide in seinen verschiedenen Arten das Grundnahrungsmittel der Menschheit dar.

Gott ließ das Manna vom Himmel fallen, und er bereitet auch heute das Getreide; beides ist ein Wunder!

Die menschliche, atheistische Hybris: *„Ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein!“* zerfloß schon in einem Jahr, weil Gott auch in der Erntezeit reichlich regnen ließ.

Vers 11ff.: Der naturverbundene Beobachter erkennt: Hitze macht die Erdschollen hart und dürr; durch Regen wird die harte Kruste aufgeweicht und der Ackerboden läßt bald die junge Saat sprießen. Wie mit einem Gewand kleidet sich die dürre Steppe in frisches Grün und gibt den Herden saftige Weide. Die künftige Kleidung des Menschen schmückt zuerst die Felder!

Trockene Hügel oder gar Abraumhalden, Müll- oder Industriekippen sehen traurig aus; das frische Grün mit bunten Blumen dagegen sieht lustig aus, macht das Gesicht des Beschauers fröhlich.

Der Psalmbeter empfindet echtes, kindliches Staunen über die alles verändernde Wundermacht Gottes.

Bei Kindern kann man auch heute das „Jauchzen und Singen“ (V. 14b) erleben. Warum fast nur noch bei ihnen und am Anfang des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach?

Vers 12: Er bringt konzentriert den Grund des Erntedankfestes zum Ausdruck. Die Ernte bildet die Krönung des Jahres und ist der deutlichste Beweis für die Güte Gottes: *„Der Herr selbst setzt dem Jahr die goldene Krone auf“.*

Zum Nachdenken: Viel Grund zum Danken!?

Wir sind heute in unserer modernen Industriegesellschaft nicht mehr unmittelbar von der Ernte des Jahres 1999 abhängig, sondern vom Zusammenwirken vielfältiger Faktoren. So könnte man Sinn und Berechtigung des Erntedankfestes von daher in Frage stellen. Die härtere Anfrage stellen aber die zwei Milliarden (nicht Millionen!) Menschen, die zu wenig zum Essen haben, an unsere Überfluß- und Wegwerfgesellschaft. Wenn wir als Gemeinde Jesu Christi erinnert werden, Gott allezeit das Lobopfer zu bringen und zu teilen (z. B. Hebr 13,15+16), so ist dies nicht auf den Erntedanktag beschränkt. Seine Liebe und Güte stehen nicht nur hinter dem Ernteertrag des Bauern.

Jemand sagte vor Jahren:

„Du kannst die Hände über'm Traktor falten, wie du sie falten konntest hinter'm Pflug“.

Menschliches Können, Talente und Erfolge sind niemals nur Grund zu Freude und Stolz. Immer sind sie auch Gabe und Ge-

schenk Gottes: *„Was wir sind und haben, kommt, o Gott, von dir!“* Mit M. Claudius können wir nicht oft genug bezeugen: „Alle gute Gabe...“

Viel Grund zum Danken!

Die Schnellebigkeit und Betriebsamkeit lassen mich dies im Alltag oft vergessen. Wenn ich mich darauf besinne, kann ich dieses Bekenntnis voll bestätigen.

Nach einem Bericht über ein Leben mit vielen schweren Tagen zwischen zwei Weltkriegen schrieb eine alte Christin: „Ich kann nur danken!“ Ein erstaunliches Bekenntnis! Können auch wir „nur danken“

- für alle Führungen in unserem Leben?
- für alle Gaben, für Gene, Gehirnmasse, Konstitution?
- für das Umfeld, in das wir hineingeboren wurden?
- für die so verschiedenen „Lebensgefährten“?
- für die Belastungen und Behinderungen?

Schon im 'Lied des Mose', das sein Vermächtnis darstellt, werden wir gefragt: *„Dankst du so dem Herrn, deinem Gott? - ist's nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat?“* (5 Mose 32,6).

Paulus schreibt sogar zweimal: *„Sagt Gott allezeit Dank für alles!“* (Kol 1,12; Eph 5,20). Was uns das Erntedankfest sagen will, sollte eigentlich jeden Tag unseres Lebens bestimmen.

Bei allen Belastungen haben wir auch Grund zur Freude und zum Danken. Wenn wir Gott loben und preisen erweisen wir uns selber einen Dienst, weil wir uns dadurch bewußt machen, wie reich wir sind.

30 Jahre Theologiegeschichte! 1968–1998

Auf einer CD!

**Das sind 180 Hefte mit den Referaten und Bibelarbeiten
der Zeitschrift akzente
(ehemals „Der Reichgottesarbeiter“)
aus dem Gnadauer Raum.**

**inklusive Suchprogramm
Elbikon 5.0 für Windows!**

**für nur
29,95 DM (Mitglieder)
39,95 DM (Nichtmitglieder)**

zuzüglich einer Versandkostenpauschale von 4,95 DM

- Alle verfügbaren Module für Elbikon 5.0 können eingebunden werden (Bibeltexte, Liederbücher)
- Updates späterer Jahrgänge werden erstellt. Nachbestellungen möglich.
- Man kann die Texte ausdrucken oder in die Textverarbeitung übernehmen.
- inklusive Bibelstellenverzeichnis und redaktionell bearbeiteter Stichwortliste.
- der gesamte Text (16 MB) kann in Sekunden nach beliebigen Stichworten durchsucht werden

Zu bestellen bei:

Geschäftsstelle der RGAV, Baustraße 2, 17489 Greifswald, Telefon: 03834/594150; Fax: 03834/594175 oder 594199; eMail: Schlittenhardt_RGAV@t-online.de

Entgelt bezahlt

RGAV e.V. – Geschäftsstelle
Baustr. 2, 17489 Greifswald
C 7187 F

1

Sehr geehrte/ter Zusteller/in!

KN381 Postvertriebsstück

Sollte diese Zeitung unzustellbar
sein, gegebenenfalls mit neuer
Anschrift zurück.

Karl-Heinz Schlittenhardt

- ☐ ist nicht zu ermitteln
☐ ist verzogen nach
☐ ist verstorben

Baustr. 2

17489 Greifswald

akzente für Theologie und Dienst

Geschäftsstelle

Liebe Schwestern und Brüder,

nun ist sie unterwegs ins Land, bei allen, die
sie bisher bestellt haben, inzwischen auch
angekommen: die CD-Rom mit „30 Jahre
Theologiegeschichte“, d. h. allen theologi-
schen Artikeln und Bibelarbeiten, die von 1968
bis 1998 im RGA bzw. in *akzente* veröffentlicht
wurden. Wirklich ein Kompendium, ein Nach-

schlagewerk aus der Paraxis für die Praxis.

Wer die CD-Rom noch bestellen möchte, kann
sie in der Geschäftsstelle bekommen. Anruf
oder Postkarte genügt. Übrigens: Sie eignet
sich sehr gut auch als Geschenk!

Für heute, mit herzlichen Grüßen aus Greifswald,

Euer Karl-Heinz Schlittenhardt

In den vergangenen Monaten starben folgende Geschwister:

Vorname	Name	Ort	Geburtsdatum	Sterbedatum
Ilse	Pippig	Grumbach	30.05.1915	Juni 1999
Walter	Schäble	Wermelskirchen	09.04.1906	Juli 1999
Paul	Preuß	Bad Nauheim	10.08.1907	12. Juni 1999

Ihre **Goldene Hochzeit**

feierten am 06.08. Karl und Erika Reinheckel, Am Zäschberg 33, 07973 Greiz. Am 18.09. können Emil und Elfriede Hartmann in 99867 Gotha, Schumannstr. 14, auf 50 Jahre gemeinsamen Lebens zurückschauen.

Wir grüßen die Jubilare und wünschen für den weiteren gemeinsamen Weg Gottes Nähe und Segen.

Zur **Silberhochzeit** grüßen wir und wünschen Gottes Segen:

am 12.09.: Karl und Dorothee Mauser, Wallstr. 25, 66482 Zweibrücken,

am 31.10.: Siegfried und Hanna Schmeiser, Rosenthaler Str. 7, 67304 Eisenberg,

Nachträglich gratulieren wir auch:

Eberhard und Birgitt Trosse, Nördlinger Str. 19, 09366 Stollberg, die am 15.05. und Siegfried und Heide Schneider, Feldstr. 14a, 09509 Pockau, die am 06.07. ihre Silberhochzeit gefeiert haben.

Termine, die man sich vormerken sollte

25.04.-28.04.2000 RGAV Hauptkonferenz in Siegen/Haus Patmos

23.04.-26.04.2001 RGAV Hauptkonferenz